

3. Sonntag nach Epiphania

*Es werden kommen von Osten und von Westen,
von Norden und von Süden,
die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.
(Lukas 13,29)*

Dieter Katernberg

Gnade sei mit Euch und Friede
von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Thema der Predigt ist einzig und allein die Frage: **Und dann?**

Die Sonntagslesung aus dem Alten Testament erzählt – ganz spannend aufbereitet –

- die Geschichte von einem ausländischen General, der sich sehr wunderte,
- die Geschichte vom König in Israel, der fürchtete, einen Krieg nicht vermeiden zu können,
- die Geschichte von einer wunderbaren Heilung,
- die Geschichte einer Bekehrung
- und davon, dass Propheten (Pfarrer?) sich nicht bezahlen lassen.

Der Gesamttext würde den Rahmen dieses Newsletters sprengen. Ich empfehle Ihnen den Text 2. Könige 5, 1-16 im Ganzen zu lesen.

Eine recht gut erzählte Geschichte, es kommt viel drin vor, sie geht gut aus, „... und wenn sie nicht gestorben sind, ...“

Das hätte mich aber alles nicht an dieser Geschichte fasziniert, als ich sie vor einem halben Leben kennenlernte. Fasziniert haben mich die beiden folgenden Verse. Naaman (der ausländische General, der geheilt worden ist) stellt sich nicht zufrieden mit dem „Happyend“, sondern sucht Antworten auf die Frage: **Und dann?**

2. Könige 5, 17-18 (Basisbibel):

17 Schließlich sagte Naaman: »Wenn du das nicht willst, dann soll man mir, deinem Knecht, Erde mitgeben –

**so viel wie zwei Maultiere tragen können.
Denn ich will keine anderen Götter mehr anbeten.
Nur noch dem HERRN will ich Opfer darbringen,
Brandopfer und Schlachtopfer sollen es sein.
18 Nur das eine soll der HERR deinem Knecht verzeihen:
Mein Herr, der König, besucht den Tempel des Rimmon,
um dort zu beten.
Dabei stützt er sich auf meinen Arm.
Also muss auch ich dort auf die Knie fallen
und mit ihm Rimmon anbeten.**

Das wird Ihnen ebenso absurd erscheinen wie mir. Warum will dieser Mann zwei Säcke Erde aus Israel mitnehmen? Wo ist das Problem, wenn Naaman seinen König stützen muss?

Naaman hat eben den größten Augenblick seines Lebens erlebt. Nicht nur, dass er gesundgeworden ist, er hat darüber auch Gott gefunden: **„Nun weiß ich, dass es nirgendwo einen Gott gibt außer in Israel. Er ist der einzige Gott auf der ganzen Welt.“**(V 15)

Diesem Gott will er treu sein. Und doch sieht er Probleme. Nach der damaligen Vorstellung gehört zu jedem Land ein eigener Gott, wird in jedem Land der „Landesgott“ verehrt. Deshalb nimmt Naaman Erde aus Israel mit, um dem Gott Israels im fernen Land auf israelitischer Erde einen Altar zu bauen.

Er will diesem Gott treu sein. Aber er weiß, was auf ihn zukommt: Er wird wieder seine Rolle am Syrischen Hof einnehmen. Als hochrangiger Politiker wird er sich an der Seite des Königs vor dem Bild des Staatsgottes niederwerfen müssen. Er kann das nicht vermeiden, wenn er nicht bereit ist, alles aufgibt, was er hat.

Man könnte sagen: „Das ist doch banal! Wenn er im Grunde seines Herzens an den einen Gott Israels glaubt, der Herr über die ganze Welt ist, kann er sich doch hinknien, wo er will.“

Für Naaman ist das nicht so banal, er sieht den Konflikt, er weiß, dass er ihn nicht sauber lösen kann, deshalb bittet er um Vergebung für diesen Akt, der den Eindruck erwecken wird, als würde er einen anderen Gott verehren.

Nach dem, was wir sonst über Propheten lesen, ist damit zu rechnen, dass der Prophet Elischa auf diese Anfrage zornig reagieren wird. Er könnte Naaman drohen, dass er wieder krank wird, wenn er vor fremden Göttern kniet. Er könnte wettern über die Heiden von auswärts, die nur kommen, um sich die Vorteile zu sichern, aber nicht bereit sind, sich öffentlich zu dem einen Gott zu bekennen, Nachteile hinzunehmen.

Doch die Antwort des Propheten Elischa ist ganz anders:

2. Könige 5, 19: **Elischa antwortete: »Geh hin in Frieden!«**

Kein Schimpfen, kein Drohen. Stattdessen ein Segen auf dem Weg in die Heimat, in die Situation, die schwer genug sein wird, trotz der 2 Säcke Erde.

– **»Geh hin in Frieden!«**

Und dann?

Das besondere an dieser Geschichte ist für mich, dass Naaman weiterdenkt. Dass er auch den Alltag planen will. Er hat Gott gefunden. Und er will ihn nicht gleich wieder verlieren. Er fragt sich, wie er diese Begegnung in sein alltägliches Leben hinüberretten kann. Und er ist klug genug zu wissen, dass das Probleme mit sich bringt.

Er will nicht unvorbereitet daran zerbrechen. Er versucht seinen eigenen Weg zu finden, seinen Glauben zu leben. Er wird kein Prophet und kein Märtyrer, sondern ein Mensch, der im andersgläubigen Umfeld am Gott Israels festhält. Auch wenn er Dinge tun muss, die diesem Glauben – wenigstens äußerlich – widersprechen, so wird ihm das Problem immerhin noch bewusst.

Viele Menschen haben heute überhaupt kein solches Problem, ihnen ist Gott so egal, dass sie in dieser Frage überhaupt kein Problem haben können.

Doch da sind auch viele andere, die gerne über Gott nachdenken, womöglich in den Gottesdienst kommen, sich taufen oder confirmieren lassen. Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen: **Und dann?**

Was heißt das für mein Leben, wo muss – wo kann ich mich als Christin oder Christ anders verhalten???????

Was heißt das für meinen Lebensstil, wo muß ich Partei ergreifen, was heißt das in politischen Fragen?

Es wird unter uns wenige Heilige und wenige Märtyrer geben.

Lasst uns nach Wegen suchen, wie wir – überzeugt – und womöglich überzeugend – als Christinnen und Christen leben können. Auf einem Weg, der uns nicht vorgezeichnet ist, auf dem uns aber die Zusage begleitet: **»Geh hin in Frieden!«**

Der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus,
unserem Herrn.

AMEN

Wir beten:

Gott, du kennst uns.

Du weißt, wie wichtig uns unser Glaube ist.

Dennoch leben wir oft an dir vorbei.

Und wir scheitern daran, deinem Wort im Alltag zu folgen.

Hast du dafür Verständnis?

Gott, du liebst uns;

so wie wir sind, sind wir deine Geschöpfe.

Du weißt um unsere Stärken und du kennst unsere Schwächen.

Darum: Wende dich nicht ab, wenn wir dir nicht folgen können.

**Bleibe du bei uns, wenn wir nicht deinen,
sondern unsere eigenen Wege gehen.**

Und halte uns an deiner Hand, dass wir spüren:

du bist bei uns.

**Wir beten für jene, die ihr Zuhause verlassen mussten,
die auf der Flucht sind und ohne Obdach
und nicht wissen, wo sie die kommende Nacht schlafen werden.**

**Wir beten für jene, die seelisch heimatlos geworden sind,
die sich nirgendwo zu Hause fühlen,
weil ihnen Geborgenheit und Liebe vorenthalten werden.**

**Wir beten für jene, die sich auf Irrwegen befinden,
die sich verlaufen haben und nicht wissen, wie sie umkehren sollen.**

**Wir beten für jene, die auf der Suche nach sich selbst
dich aus den Augen verloren haben.**

**Wir beten für jene, die aus dieser Welt gegangen sind
und in dein ewiges Reich eingehen.**

**Segen sie und uns alle
mit deiner Großherzigkeit und Liebe.**

AMEN

nach: epistel zum Sonntag 2006